

OGAN DURJAN

DER ARMENISCHE MAESTRO MIT MAGISCHEN KRÄFTEN

SEIN OPERNDEBÜT

"Das erste Auftreten Ogan Durjans in Leipzig im November 1962 wirkte wie das Erscheinen eines Meteors. Der Tod des Gewandhauskapellmeisters Franz Konwitschny im Juli 1962 hatte das traditionsreiche Orchester vor eine komplizierte Situation gestellt. Innerhalb weniger Wochen mussten für die von Konwitschny angesetzten Konzerte Gastdirigenten gefunden werden. Als einziger Gast aus der Sowjetunion konnte der Armenier Ogan Durjan gewonnen werden" (Werner Wolf in Festschrift "Ogan Durjan" 2007, S.97).

Bereits nach der ersten Probe von Alexander Borodins 2. Sinfonie mit dem Gewandhausorchester spricht sich herum, dass ein außergewöhnlicher Magier, ohne Partitur und ohne Taktstock, mit äußerster Energie, Glut und Poesie die Musiker in seinen Bann gezogen hat. Nach dem ersten Konzert sehen Orchester und Publikum in Ogan Durjan einen Nachfolger für Franz Konwitschny.

"Fesselnde Kunst! Er hat alles, um zu den größten Dirigenten unserer Zeit zu gehören" (Die Union, 30.1.62).

Zu weiteren 19 Konzerten wird er eingeladen. Sinfonien von Haydn, Beethoven, Bruckner, Tschaikowski und Schostakowitsch erklingen in höchster Intensität und inniger Korrespondenz mit den wunderbaren Musikern des Gewandhausorchesters.

1922 im armenischen Viertel von Jerusalem geboren und in einer deutschen Internatsschule aufgewachsen, studiert Ogan Durjan in Jerusalem, Zürich und Paris die Fächer Klavier, Orgel, Dirigieren und Komposition.

"Ein Name, der Musikgeschichte schreiben sollte. Ogan Durjan ist eines dieser echten Talente, die die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erregen." (Paris, Cri de France).

8 Jahre wirkt er als Konzertdirigent in Paris. Dort erklingen auch seine eigenen Orchesterwerke. Er gastiert in Wien, Amsterdam und in Moskau. 1957 wird er Künstlerischer Leiter der Philharmonie in Jerewan. Er beherrscht sechs Sprachen. Die Presse spricht immer wieder von seinen überwältigenden Dirigaten, dem phänomenalen Gedächtnis, der Suggestivkraft und schöpferischen Fantasie, seiner leidenschaftlichen Anspannung und inneren Ruhe, seinen sprechenden Händen, der Verinnerlichung eines jeden Werkes, dem totalen Einsatz für mehrere Uraufführungen und seiner geheimnisvollen Persönlichkeit. Neben der intensiven Arbeit mit dem Gewandhausorchester von 1962 bis 1969 gastiert er in Berlin, Dresden und zunehmend im Ausland, sofern ihm das Moskauer Ministerium die Erlaubnis dazu erteilt. Mit dem Leipziger Rundfunksinfonieorchester, Solisten des Leipziger Opernhauses und dem Rundfunkchor Leipzig produziert er Tschaikowskis "Jungfrau von Orleans" und zeitgenössische Orchesterwerke. Das Publikum liegt ihm zu Füßen.

Für die Spielzeit 1966/67 wird Ogan Durjan erstmals als ständiger Gast an ein Opernhaus gerufen. Auf der großen Leipziger Bühne erwarten ihn völlig andere Raumdimensionen als bei den Konzerten in der Kongresshalle. Seine sparsame Gestik und die unbedingte Konzentration des Orchesters auf seine magnetische Kraft muss nun von geprägten und eigenwilligen Solisten, dem großen Chor und dem Ballettensemble verstanden werden. Gerade diese Künstler kennen ihn nicht von seinen triumphalen Konzerten, weil sie abends selbst auf der Bühne stehen. Eine schon eingeschliffene Inszenierung mit festgefahrenen Tempi und der Handschrift eines anderen Dirigenten zu übernehmen, muss also für den bisher auswendig und zumeist mit geschlossenen Augen arbeitenden Musiker größte Herausforderung bedeutet haben.

"Sein Debut gab Ogan Durjan, der durch einen Gastvertrag mit dem Großen Haus verbunden ist, bei Verdis 'AIDA'. Auch hier hinterließ er jene starken Eindrücke, die wir von ihm als Konzertdirigenten empfangen. Eine außergewöhnliche lyrische Intensität erreichte er bereits mit den ersten Takten des Vorspiels. Sie paarte sich mit aufwühlender Dramatik, die Durjan ohne jede Vergrößerung hervorzurufen wusste. Glanz, betörender Wohllaut und Präzision zeichneten das Spiel des Gewandhausorchesters unter seiner Leitung aus." (Leipziger Volkszeitung 10.10.66).

"Zu einem großartigen Erfolg gestaltet sich die Aufführung von Joachim Herz' LOHENGRIN unter der musikalischen Leitung von Ogan Durjan. Seine intensive und stark emotionale Dirigierweise, die der Partitur nichts schuldig blieb, verbunden mit oft zurückhaltenden, breit ausholenden Tempi, ließ die dramatischen Partien umso stärker und mitreißender hervortreten. Als unbedingter geistiger Mittelpunkt verstand es Durjan vorzüglich, dem Orchester alle Möglichkeiten zum Ausspielen zu geben und doch nie die Sänger zu überdecken." (Sächsisches Tageblatt 20.11.1966).

Im Februar 1967 bringt der damalige Operndirektor und Nationalpreisträger Joachim Herz, von erfolgreichen Regiearbeiten aus Buenos Aires und Wien zurückgekehrt, Verdis "Don Carlos" auf die Bühne. Einhundert Jahre nach der Pariser Uraufführung ist die gewaltige Freiheitsoper und erschütternde Familiengeschichte wieder fünftaktig in dramaturgischer Neufassung durch Joachim Herz erlebbar. Die musikalische Leitung wird in die Hände von Ogan Durjan gelegt und er übernimmt die gesamte musikalische Einstudierung." So konnte er seinen eigenen Verdi-Stil auf die wohl auch von anderen Auffassungen bestimmte Klangführung auf der Bühne und im Orchester übertragen, dass der differenzierte orchestrale Glanz, der für den Konzertdirigenten Ogan Durjan typisch ist, voll zur Geltung kam." (Sächsisches Tageblatt 15.2.67).

"Aufs äußerste gesteigert wurde die dramatische Erregung, knallhart saßen die Akzente, herrlich blühte die Melodie Verdis auf." (Union 15.2.67). "Ogan Durjan führte alle Mitwirkenden mit dem Temperament eines großen Dirigenten und ließ in seiner intensiven Leitung des virtuos und prächtig spielenden Gewandhausorchesters allen melodischen Glanz und alle dramatische Ausdruckskraft der Verdischen Tonsprache wirkungsvoll Klang werden" (Mitteldeutsche Neueste Nachrichten 11.2.67).

Joachim Herz findet als ausgebildeter Kapellmeister und profunder Kenner der "Carlos"- Partitur sowie als unübertroffener Gestalter von Massenszenen in Ogan Durjan einen Bewunderer. Mit hoher musikalischer Intelligenz und starken Emotionen schaffen beide die Voraussetzungen für einen großen Musiktheaterabend. Opern- und Extrachor, von Andreas Pieske hervorragend einstudiert, glänzen in Ton und Bild.

"Die szenische Gestaltung allein könnte freilich nicht so packen, wenn nicht mit Ogan Durjan ein Dirigent am Pult stünde, der in gleicher Weise das musikalische Geschehen so faszinierend mit den Solisten, dem Chor und dem Gewandhausorchester gestalten würde. Hier war alles bis ins Kleinste ausgearbeitet und mit echtem Sinn für Dramatik aufgebaut, ... einen der großen Höhepunkte brachte das dritte Finale. Durjan raubte uns den Atem mit der Art und Weise, wie er die musikalische und dramatische Handlung in ständiger Spannung hielt." (Leipziger Volkszeitung 16.2.67).

Für die Festwoche der Leipziger Theater anlässlich des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution inszeniert Joachim Herz zum zweiten Male die russische Nationaloper "Fürst Igor". Das Libretto hatte der Chemieprofessor, Mediziner und Komponist Alexander Borodin in Anlehnung an das "Lied von der Meerfahrt Igors" aus dem 12. Jahrhundert erstellt. Nach 18 Jahren Arbeit musste er seine Oper unvollendet zurücklassen. Die Freunde Rimski-Korsakow und Glasunow taten alles, um das Stück zu vollenden. 1959 war "Fürst Igor" bereits auf der kleinen Bühne in Dreilinden zu sehen. Joachim Herz macht nun aus den epischen Reihungen der russischen Historie mit 190 Chorsängern und den vereinigten Ballettensembles beider Häuser sowie zahlreichen Komparsen eine grandiose "Festoper". Er entwirft eine neue Abfolge der Szenen und ordnet in genialer Weise die Solisten, Chöre und Tänze für die große Bühne des Opernhauses am Karl-Marx-Platz.

Wiederum wird Ogan Durjan die musikalische Leitung übertragen. Dass die ersten Proben zu faszinierenden Klängen führen, ist dem glücklichen Umstand zu danken, einen absoluten Kenner russischer Musik und orientalischer Kolorits am Pult zu erleben. Die Leidenschaft für Borodins Werk, sein totaler Einsatz und seine starke Persönlichkeit inspirieren das gesamte Opernensemble, das Ballett, die Chöre und das Gewandhausorchester zu künstlerischem Taumel von ungekanntem Ausmaß. Die Polowezer Tänze werden zu Eruptionen und lassen das Opernhaus erbeben.

Die neue Konzeption "verwirklichen Joachim Herz und Ogan Durjan mit beispielhafter Intensität in einer vorbildlichen Einheit von Szene und Musik." (Leipziger Volkszeitung 8.11.67).

"Die Premiere besaß jenen hohen Rang, der einfach notwendig ist, will man den Wert eines Werkes immer breiteren Kreisen des Publikums bewusst machen. Ogan Durjan stand, wie wir es von ihm gewohnt sind, voll und ganz hinter seiner Aufgabe. Er ließ die Lyrik der Musik voll ausschlagen und ging nicht den unangebrachten Weg, Längen durch Anheizen der Tempi vertuschen zu wollen." (Die Union 11.11.67).

"Ogan Durjan führte das Gewandhausorchester, den Chor und die Solisten zu glanzvollen Leistungen. Die verschiedenartigen zarten, lyrischen Stimmungen, die exotischen Klangreize, aber ebenso die dramatischen und hymnischen Steigerungen, die rhythmische Gewalt, sind selten so erfüllt zu hören wie in dieser Inszenierung. Mit ihr wurde ein neuer Höhepunkt der Leipziger Oper erreicht." (Leipziger Volkszeitung 8.11.67).

1963 hatte Moskau einer Berufung des genialen Musikers und Meisterdirigenten zum Gewandhauskapellmeister nicht zugestimmt und 1968, als Vaclav Neumann in seine Heimat zurückkehrt, verfügt der Kulturminister der DDR, die Stelle mit einem DDR-Künstler zu besetzen. Ogan Durjan verlässt Leipzig und arbeitet weltweit mit 110 Orchestern.

In seiner armenischen Biografie von 1999 sagt er:

"Die größte künstlerische Zufriedenheit habe ich in Deutschland empfunden, besonders in Leipzig, wo jedes Konzert mit dem Gewandhausorchester ein wahrer Jubel gewesen ist. Ich hatte mich in die Stadt Leipzig und in ihr Konzertpublikum verliebt."

Anne-Kristin Mai